

Matthias Reichelt

Zu Besuch bei der Künstlerin Deborah S. Phillips im Jahr 5777. Eine behutsame Annäherung

Vielleicht ist der richtige Ansatz das Missverstehen, aus dem allmählich ein annähernder Versuch des Verstehens wird? Deborah S. Phillips' Wohnatelier ist Archiv und Arsenal zugleich. Geordnet einerseits und völlig ungeordnet andererseits. Die Grenzen sind fließend. Wir sitzen inmitten eines Raumes, gefüllt mit einem heimeligen Chaos aus Filmrollen, -schnipseln, -schneidetisch, Dias, Projektoren, Diakästen, Schreibutensilien, Tuschen, Farben, Stempeln. Dazu in der Ecke Karteikästen mit Materialien zu Gotik, Dürer, Renaissance, Frührenaissance, Struktur, Form – Inhalt; im Regal Bücher zur Filmgeschichte, darunter Jerzy Toeplitz: „Geschichte des Films“ sowie diverse Lexika, Ausstellungskataloge und Künstlerbücher, eigene und von vielen KünstlerkollegInnen. Hier führen wir ein Gespräch über Deborah S. Phillips' Kunst, ihr Leben und den Auftrag für einen kurzen Text über Grenzüberschreitung, Entgrenzung und gegen das Verhängnisvolle von Kategorien, Einordnung und Grenzziehung als fatale Verkürzung von Kunst, die ja permanent in Genres, in Materialien und auch in den Gedankenwelten Grenzen überschreitet oder sogar zum Einreißen bringen möchte. Kunst arbeitet durchaus mit Sprache, Logik und Geschichte, baut immer auf Existentem auf, weist aber darüber hinaus. Sprachliche Interpretationen sind demnach nichts als Versuche der Annäherung und Erklärungen. Könnte die Sprache Kunst 1:1 in Worte übersetzen, bedürfte es der Kunst nicht.

Ich will nicht behaupten, ich verstünde Deborah S. Phillips' Kunst, eher unternehme ich eine vorsichtige Suchbewegung, taste mich an ihre Arbeiten heran, halte mich an einzelnen Elementen fest, ohne das Ganze zu erfassen.

Ein markanter Satz fasziniert mich. „Ich bin auch eine Fricklerin“, sagt Deborah S. Phillips. Sie interessiert sich für Mathematik, für Primzahlen und für Elektrik. Auch ein großes Interesse an der Alchemie ist ihr eigen. Seit mehr als zwanzig Jahren erforscht sie Materialien, indem sie mit ihnen in ihren Werken experimentiert.

Darunter fallen sowohl verschiedene Techniken, wie auch die Kombination von Trägermaterialien und natürlich die Farben und das Licht, ohne die Deborah S. Phillips' Kunst gar nicht denkbar wäre. Dies ist eine ganz allgemeine Beschreibung ihres Arbeitsprozesses, auf dem alle ihre Arbeiten, egal mit welchen Materialien und in welchem Genre, beruhen.

Ob Deborah S. Phillips' Interesse an und Neugier auf die Menschen und ihre Jahrtausende Kultur und unterschiedlicher Ausprägung in Gestalt von Ornamentik und Architektur, ihrer Sprachen aus ihrem Verständnis für Texte, Sprachen und Begriffe samt ihrer Etymologie herrührt und sich zusätzlich aus den Rätseln um ihre Herkunft speist, frage ich mich während unseres Gesprächs, ohne eine schlüssige Antwort zu finden. Auf ihren vielen Reisen, auch in islamisch geprägte Länder, spürt sie ornamentaler Kultur nach.

In ihrer Kunst, die auf den ersten Blick als abstrakt wahrgenommen wird, laufen wasserbasierte Farben, Aquarellfarben, Tusche und sogar Lebensmittel und found footage und objects zusammen, ineinander, grenzen sich ab, durchmischen sich und münden am Ende in collageartige Werke.

Auf einem 70 x 100 cm großen Blatt zum Beispiel finden sich so diverse Cluster monochromer und polychromer Art vereint.

Alles Energetische, so scheint es begeistert sie, und Energie ist meist nicht richtungsgebunden, sondern äußert sich eher explosionsartig und muss erst richtungsweisend gebündelt werden.